



40 Jahre bei den Düsseldorfer Symphonikern

Unser Solo-Oboist Taskin Oray feierte im September 2014 sein 40-jähriges Dienstjubiläum bei den Düsseldorfer Symphonikern. Ein Anlass für uns etwas mehr über ihn und sein Leben in Erfahrung zu bringen.

Lieber Taskin – wie kamst du zur Oboe?

In der Grundschule in Izmir habe ich zunächst Mandoline gelernt, so wie viele andere Kinder auch. Unser Lehrer hat uns jede Woche eine neue Melodie vorgespielt, die wir dann mit Noten bis zur nächsten Woche üben sollten. Mir ist das sofortige Merken und Nachspielen dieser kleinen Stücke aber so leicht gefallen, dass ich mir das Lernen des Notenlesens von Anfang an einfach komplett gespart habe! Ich habe zuhause sehr gerne und sehr viel Mandoline gespielt und wurde schnell zum schulbesten Spieler. Nachdem ich mich vier Jahre erfolgreich ohne Noten lesen zu können durchgeschlagen hatte, flog eines Tages auf, dass ich immer nur aus der Erinnerung spielte. Mein Lehrer hat daraufhin meinem Vater na-

hegelegt, dass ich mit diesem Talent unbedingt bald ein Instrument am Konservatorium erlernen sollte.

Mein Vater und ich sind direkt am nächsten Tag zum Direktor des Konservatoriums gegangen. Er fragte mich, welches Instrument ich gerne spielen würde. Just in diesem Moment übte in einem Nachbarraum der Oboenlehrer der Schule. Ich sagte – ohne zu wissen um welches Instrument es sich handelte: „Das da, das gefällt mir!“ So begann ich im Alter von 11 Jahren mit der Oboe. Ich mochte die Oboe sofort sehr.

Bist du dann bei diesem Lehrer länger geblieben?

Ja, einige Jahre. Mein erster Oboenlehrer, ein Italiener, war ein begnadeter Musiker und Pädagoge, mit ihm habe ich viel Glück gehabt. Unter der Woche lebte ich



Juni 2014 – Ausschnitt aus einem Foto der Oboengruppe für die Jubiläumsausgabe 150 Jahre DüSys. (Foto B. Schwanecke-Hoth)

im Konservatorium. Am Vormittag gab es dort ganz normalen Schulbetrieb, aber nachmittags und abends wurde nur Musik gelehrt, ähnlich dem französischen Konservatoriums-System. Ich übte mit so großer Begeisterung, dass ich oft sogar das Mittagessen ausfallen ließ, um auch in dieser Stunde üben zu können!

Schon früh gewann ich viele Wettbewerbe, unter anderem einen sehr renommierten in Ankara. Der Preis war ein großzügiges Stipendium für ein Studium im Ausland! So kam ich mit 18 Jahren nach Deutschland und fand schnell heraus, dass in Essen an der Folkwang-Hochschule für Musik zwei hervorragende Oboenlehrer unterrichteten: Prof. Pierre Feit und Johann Baptist Schlee. Bei ihnen habe ich dann mein Studium absolviert. Prof. Feit war nur einige Jahre älter als ich und es entwickelte sich ein sehr freundschaftliches Verhältnis. Er hat mir bei der Findung eines eigenen Oboenklangs viel Freiheit gelassen. Vorbild war für mich Lothar Koch, Solooboist bei den Berliner Philharmonikern. Herr Schlee war bekannt für seine Strenge. Ich erinnere mich an einen 2. Weihnachtstag, an dem er mich vor dem Frühstück zum Unterricht holte und mich 5 Stunden am Stück unterrichtete – Fidelio Arie. Ich war gegen Ende sehr hungrig und meine Lippen wurden schon blutig. Aber er war ein exzellenter Lehrer mit enorm viel Orchestererfahrung; er konnte seine Studenten bestens auf das Orchesterspielen vorbereiten.

Noch während des Studiums erhielt ich 1973 meine erste Festanstellung im Orchester in Gelsenkirchen. Wir spielten damals beinahe ausschließlich Operetten und machten viele Abstecher in kleinere Ortschaften, das gefiel mir ganz und gar nicht. Ich habe mich also um die Solostelle in Düsseldorf beworben, die ich gewann und 1974 antrat.

Wie war dein Anfang in der Oper hier in Düsseldorf?

Es gab damals noch ein umfangreiches Repertoire zu spielen. Man wurde als Neuankömmling wirklich komplett ins kalte Wasser geschmissen. In einer Spielzeit liefen ca. 60 Opern und zusätzlich 50 Ballette und die meisten davon ohne Proben!! Ich habe geübt und geübt. Zum Glück hatte ich im Studium gelernt, sehr gut vom Blatt zu spielen – ohne diese Fähigkeit wäre es nicht gegangen! Meine neuen Kollegen haben mir auch prima durch die erste Zeit geholfen. Sie

kannten die Stücke, hatten viel Erfahrung und haben mich immer unterstützt.

Bist du nach 46 Jahren in Deutschland noch häufig in der Türkei?

Meine zwei Geschwister leben in der Türkei und seit ein paar Jahren auch meine Tochter; ich bin immer gerne dort zu Besuch. Ich habe viel in der Türkei konzertiert und auch unterrichtet, aber spätestens nach 3 Wochen habe ich Sehnsucht nach Deutschland und möchte zurück! Meine Frau und ich planen nach der Pensionierung jeweils den Winter in der Türkei zu verbringen, den Sommer dann in Deutschland.

Wie hast du deine Frau Füsün kennengelernt?

Am Konservatorium in Izmir – sie war dort Gesangsstudentin. Es ist eine unglaubliche Geschichte! Wir waren in Izmir sehr verliebt, es war von Anfang an die ganz große Liebe. Leider ist die Beziehung trotzdem wegen meines Umzugs nach Deutschland zerbrochen. 17 Jahre später sind wir uns rein zufällig in Köln auf der Strasse begegnet!! Da war für uns der Fall klar, wir haben kurze Zeit später geheiratet und sie ist zu mir nach Düsseldorf gezogen.

Du kennst unser Orchester nun über eine lange Zeit. Wie hat es sich von damals bis heute entwickelt?

Als ich hier mit dem Dienst begann, war das Orchester durch ein riesiges Repertoire (70 verschiedene Stücke) unglaublich routiniert. Das Repertoire funktionierte rauf und runter ohne Pannen oder Schmisser. Die einzelnen Mitglieder waren im Vergleich zu heute vielleicht technisch und musikalisch nicht so ausgefeilt, aber als Orchesterapparat sehr viel versierter. Heute ist dafür die Aussage des Orchesters viel farbiger und individueller.

Hat sich die Haltung der Kollegen untereinander und zum Dienst im Vergleich zu früher verändert?

Das Orchester ist heute sehr jung, sehr frisch. 30 Minuten vor Vorstellungsbeginn sitzen viele an ihrem Platz und üben schon. Das hat es früher bei den älteren Kollegen nie gegeben. Da war es eher so: 10 Minuten vor Beginn der Vorstellung alle rein in den Graben und nach dem letzten Ton der Vorstellung so schnell wie möglich wieder raus. Auch hat man sich ein Arbeitsleben lang gesiezt. Heute fragst dich ein junger Kollege

bereits am zweiten Arbeitstag: „Taskin, hast du mal einen Bleistift?“

Würdest du heute jungen Musikern raten, klassische Musik professionell zu machen?

Nein. Ich glaube die Berufschancen werden in Zukunft sehr viel schwieriger sein.

Wie ist die Situation der klassischen Musik in der Türkei?

Überraschend gut. Besser als die Situation in Spanien, Portugal oder Griechenland. Es gibt 6 staatliche Opernhäuser, 8 staatliche Konzerts-Orchester und 6 privat organisierte. Jede größere Universität hat einen Musikstudiengang. Überhaupt hat die Türkei einen überraschend langen Bezug zur klassischen Musik. (siehe Kasten).

Gibt es einen besonderen Moment in deinem Berufsleben den du jetzt spontan herausgreifen würdest?

Da gibt es so viele... Eigentlich alle, in denen das Orchester toll gespielt hat. Aber ein Beispiel:

Die jetzige Produktion von „Ariadne auf Naxos“ ist ein Glücksfall von gelungener Inszenierung und musikalischer Einstudierung von Ensemble und Orchester. Ich werde Ende April nicht zum Gastspiel nach Japan mitreisen, weil es hier gleichzeitig eine Ariadne Vorstellung gibt, die ich unbedingt spielen möchte.

Gibt es einen Komponisten, den du besonders liebst?

Puccini!!

Hast du Hobbys?

Ja, Lesen. Sowohl auf Deutsch als auch auf Tür-

kisch. Vor allem russische Literatur. Und eine deutsche und eine türkische Zeitung am Tag.

Hat dich das Rohrbauen während deiner langen Berufszeit als Teil deiner Arbeit eher generiert?

Das Rohrbauen ist für uns Oboisten ein großer Teil der Arbeit. In der Türkei habe ich auf einem ungenutzten Stück Land 6-7 Jahre eine eigene Holzplantage betrieben, um das Holz für die Rohre selbst anzupflanzen, zum richtigen Zeitpunkt (in der Nacht) zu schneiden, die richtige Seite (die Südseite) für das Holz bestimmen zu können etc. Das ist eine ganze Wissenschaft für sich! Leider steht auf diesem Gelände heute ein Fünfsternehotel. So lasse ich mir das Holz heute von einem guten Freund schicken. Ich verbringe im Durchschnitt zwei Stunden pro Tag mit Rohrbau.

Nach der Auflösung der Janitscharen und deren Kapelle durch den türkischen Sultan Mahmud II. suchte dieser einen Musiker zur Neuorganisation seiner Kapelle. Er wurde von einem italienischen Diplomaten auf Donizetti aufmerksam gemacht. 1828 ging Giuseppe Donizetti (Bruder des berühmten Komponisten Gaetano Donizetti) als Generalmusikdirektor des Hofes nach Konstantinopel. Er reformierte die Palastkapelle zunächst nach dem Vorbild westeuropäischer Militärkapellen, indem er westliche Instrumente, wie Oboen und Klarinetten, und die abendländische Notenschrift einführte. 1831 kam es durch seinen Einfluss zur Gründung der ersten Musikschule im Osmanischen Reich nach westlichem Vorbild. Donizetti unterrichtete selber Flöte, Klavier, Harmonie- und Instrumentationslehre. Neben den westlichen Fächern wurden aber auch genuin türkische Kultur wie zum Beispiel Karagöztheater gelehrt. Donizetti plädierte für einen Einfluss auch der klassischen türkischen Musik auf das Schaffen seiner Schüler. Die Palastkapelle wurde schließlich zu einem Sinfonieorchester im westlichen Sinne; sie lebt heute als Sinfonieorchester des Türkischen Präsidenten (Cumhurbaşkanlığı Senfoni Orkestrası) in Ankara fort. Anfang des 20. Jh unterrichteten auch Hindemith und Bela Bartok in der Türkei. (Nach Wikipedia)

Wie siehst du deiner Pensionierung entgegen? Freust du dich?

Jein. Ich habe jetzt 42 Jahre als Orchestermusiker mit der Oboe und der Musik verbracht, mit all dem, was unser Beruf mit sich bringt. Ich habe in diesem Bereich wirklich alles erlebt. Ich habe viel geübt, um meinen eigenen Anspruch an Perfektion aufrechtzuerhalten. Ich habe wenig Zeit gehabt, irgendetwas nur für mich zu tun. Das ist etwas, worauf ich mich freue. Andererseits wird mir die Musik fehlen – wie sehr weiß ich jetzt

noch nicht. Ich habe vor, weiter zu unterrichten und eventuell werde ich an der Universität Ankara Kammermusikurse geben.

Lieber Taskin, wir danken dir für das Gespräch.

Neue Bäume für Düsseldorf



Wendy Nagel (Cello - Mitte) und Lisa Rogers (Horn - rechts) hatten die Aufgabe übernommen, Privatspenden für die Initiative „Neue Bäume für Düsseldorf“ unter den Kolleginnen und Kollegen der Dusseldorfer Symphoniker zu sammeln. Im Hofgarten werden zwischen unseren beiden Spielstätten Tonhalle und Oper damit in diesem Jahr fünf neue Bäume gesetzt. (Foto Susanne Diesner)

Kleine Meldungen

Hier gibt es seit
Anfang der Saison
einiges nachzuholen.

Geburtstage unserer Pensionäre

Rüdiger Zeller (2. Violine) wurde im September 75 Jahre alt und drei ehemalige Kollegen begingen ihren 80. Geburtstag: **Peter Grote** (Cello) im Juli, **Fritz Eßmann** (Solo-Fagott) im Januar und **Peter Summer** (1. Violine) Anfang Februar.

Jubiläen

Jan Perschel (Bassposaune) und **David Krotzinger** (Bratsche) hatten ihr 25 jähriges und **Taskin Oray** (Solo-Oboe) sein 40 jähriges Dienstjubiläum bei den *Dusseldorfer Symphonikern*.



Martin Schäfer (1. Violine) wurde für 25 Jahre DOV Mitgliedschaft geehrt und **Taskin Oray** (Solo-Oboe) für seine 40 jährige Zugehörigkeit in unserem Musikerverband *Deutsche Orchestervereinigung (DOV)*.

Symphonischer Nachwuchs

Martin Kevenhörster (Fagott) Oktober Tochter *Aurelia Sophie*, **Michael Flock-Reisinger** (Cello) September Tochter *Lilly Maria* und **Katrin** (2. Violine) und **Clemens Beyer** (Solo-Posaune) November Sohn *Leonard Felix*.

Impressum

Redaktion: Ildiko Antalffy/Kathrin Schuppenhauer – Violine * Kerstin Beavers – Bratsche * Niko Trieb – Cello * Manfred Hoth – Oboe
Kontakt: Bitte wenden Sie sich an den Orchesterstand im Foyer oder schreiben Sie an: abgefrackt@gmx.de
Redaktionsschluss war am 27. Januar 2015.
Die nächste Ausgabe Nr. 46 ist geplant für Mitte April zum 10. Symphoniekonzert.